Kostenlos, wir freuen uns über Spenden!

Nr. 88 • III. Quartal 2021 • www.diz-ev.de

DIZ aktuell

Das Magazin der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V.

Foto: IIYW

Bäume pflanzen für bessere Luft: Unsere Partner Ecumenical Sangam und IIYW widmen sich unter anderem damit dem Kampf gegen nicht übertragbare Krankheiten. Darüber hinaus steht weiterhin die Corona-Nothilfe im Fokus der Arbeit unserer indischen Partner.

Impressum

Herausgeber:
Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.
VR 11141, AG Frankfurt am Main
Vorstand i. S. d. § 26 BGB:
Dr. Jona A. Dohrmann, Danielle Berg,
Dr. Thilo Elsässer, Nikolaus Ell,
Monika Scherf
Odrellstraße 43, 60486 Frankfurt am Main
Telefon: 069 7940 3920
E-Mail: info@diz-ev.de
www.diz-ev.de

Redaktion: Dr. Jona Aravind Dohrmann,
Sybille Franck (V. i. S. d. P.), Caroline Link

Grafisches Gesamtkonzept: Stefan Berndt,
www.fototypo.de
Layout: Wolfgang Polkowski, www.kgwp.de

Druck: Druckerei Bender GmbH
Hauptstraße 27, 35435 Wettenberg

Titelbild: Bäume pflanzen für bessere Luft.
Foto: IIYW

Alle Rechte vorbehalten von Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V., 2021

Spendenkonten:

Hauptverein:
Evangelische Bank
IBAN: DE84520604100004004108
BIC: GENODEF1EK1

DIZ Baden-Württemberg e.V.:
Evangelische Bank
IBAN: DE50 5206 0410 0003 6904 40
BIC: GENODEF1EK1

DIZ Berlin e.V.:
Evangelische Bank
IBAN: DE88 5206 0410 0004 0042 30
BIC: GENODEF1EK1

Gyan Shenbakkam – Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE88 5206 0410 0008 0066 44
BIC: GENODEF1EK1

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Liebe Mitglieder und Unterstützende der DIZ,

Foto: Caroline Link

Dr. Jona A. Dohrmann

mehr als eineinhalb Jahre nach dem Ausbruch von COVID-19 in Indien gibt es weder staatlicherseits noch durch andere Institutionen verlässliche Zahlen darüber, wie stark in Indien Lebensgrundlagen, Einkommen und Arbeitsplätze durch die Pandemie und die anschließenden teilweise überaus strengen Ausgangsbeschränkungen beeinträchtigt wurden. Da der Großteil der Arbeitskräfte im nicht organisierten Sektor tätig ist, war die Abwanderung von Migranten aus den Städten in die Dörfer während des anhaltenden Lockdowns im Jahr 2020 vermutlich nur die Spitze eines Eisberges der sichtbaren wirtschaftlichen und menschlichen Entwurzelung. In den Hintergrund gerieten dabei die gigantischen Auswirkungen, die die Situation für Kinder und Jugendliche und vor allem für deren Bildung mit sich brachte. Konnten die Schülerinnen und Schüler im städtischen und dort vor allem wohlsituiertem Umfeld den mangelnden Präsenzunterricht ähnlich gut (oder bescheiden) wie in Deutschland durch digitale Ausgleichsangebote bewältigen, war dies für Masse der indischen Schulkinder nur ein ferner Traum. Ganz zu schweigen von den mentalen Auswirkungen.

Äußerte ich im vergangenen Editorial noch die Hoffnung, dass Indien relativ glimpflich davongekommen sei, hatte sich die Situation bei Auslieferung des Heftes schon dramatisch geändert. Zwar ist über den Sommer eine Entspannung eingetreten, aber die Medien sind sehr skeptisch, ob die Verbesserung von Dauer ist, zumal Indien noch weit entfernt von einer großflächigen (vollständigen) Impfung seiner Bevölkerung ist. Dennoch sind die Zahlen beeindruckend: Indien impft monatlich teilweise so viele Menschen wie in Deutschland und Frankreich leben. Die Gesamtzahl der mindestens einmal Geimpften beträgt (Stand: 28.09.2021) unglaubliche 642 Mio. Menschen! Das sind dennoch nur gut 46 Prozent der Gesamtbevölkerung (Quelle: https://ourworldindata.org/coronavirus/country/india). Vollständig geschützt sind dagegen nur gut 16 Prozent (entspricht ca. 223 Mio. Menschen). Diese schieren Zahlen zeigen, vor welcher Herausforderung ein so bevölkerungsreiches Land mit einer viel weniger ausgebauten Gesundheitsinfrastruktur steht – und was es dennoch zu leisten im Stande ist.

Klar ist: Corona wird uns noch länger beschäftigen. Da ist es gut zu wissen, dass wir sehr gute Projektpartner in Indien haben. Dabei habt Ihr – Spenderinnen und Spender – uns sehr unterstützt. Allein in diesem Jahr sind gut 50.000 EUR an Corona-Nothilfe-Spenden zusammengekommen. Seit 2020 über 80.000 Euro! Eure Spenden haben wir durch Aufstockungsanträge beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in diesem Jahr nochmals um weitere gut 111.000 EUR aufsatteln können. Dafür danken wir Euch ganz herzlich – auch im Namen unserer indischen Projektpartner.

Daher meine Bitte: Lassen wir uns nicht entmutigen, sondern gemeinsam mit unseren indischen Projektpartnern diese schwierige Zeit in aktiver Gestaltung durchstehen! Herzliche Grüße, bleibt gesund,

Jona Dohrmann

Schauplätze in Indien

Nagpur

Sitz unserer Partnerorganisationen Ecumenical Sangam und IIYW, die sich seit Anfang des Jahres in einem BMZ-geförderten Projekt der Bekämpfung von nicht übertragbaren Krankheiten widmen, an denen jährlich rund vier Millionen Inderinnen und Inder sterben, insbesondere aus den ärmeren Bevölkerungsschichten. Aufgrund der zweiten, massiven Welle der Corona-Pandemie erweiterten unsere Partner die Gesundheitsarbeit im Projekt um Aspekte zum Schutz vor COVID-19 (Seite 5).

Padhar

Das Padhar Hospital in dem kleinen Dorf Padhar in Madhya Pradesh leistete in der Corona-Pandemie fantastische Arbeit. Mit Hilfe Ihrer Spenden konnte die medizinische Versorgung der an COVID-19 erkrankten Menschen aus den umliegenden Dörfern erheblich erweitert werden (Seite 4).

Ballarshah

Apeksha Kathane kam im März 2021 aus Ballarpur in Maharashtra nach Frankfurt am Main, um dort ihren *weltwärts*-Freiwilligendienst in einem Kindergarten anzutreten. Sie erzählt von ihren Erfahrungen auf S. 12.

Mumbai

Mumbai ist die Heimatstadt von Harjyot Khalsa, die als Süd-Nord-Freiwillige im Rahmen des *weltwärts*-Programms nun ein Jahr in Deutschland verbringt. Über ihren Kulturschock bei der Ankunft in Wiesenbach, einem kleinen Dorf in Süddeutschland, berichtet sie auf S. 13.

Tiruvallur

Sitz unserer Partnerorganisation IRCDS, die Bildungslotsen ausbildet. Für das vom BMZ geförderte Projekt konnte die DIZ weitere Mittel seitens des Ministeriums generieren, die IRCDS für Maßnahmen in der Corona-Nothilfe einsetzt (Seite 8). Tiruvallur war zudem die Heimat von Titus Paul Cruz, dem Gründer von IRCDS, der im Mai dieses Jahres überraschend verstarb (Nachruf auf S. 10).

Lesen Sie außerdem in dieser Ausgabe…

… über die ungerechte Verteilung der Corona-Impfstoffe weltweit (S. 14). Mit diesem Thema haben wir uns in einer virtuellen Veranstaltung befasst. Wir freuen uns sehr, Ihnen schon jetzt den neuen Indien-Kalender der DIZ vorstellen zu dürfen, der hoffentlich Ihren Gefallen findet (S. 15). Informationen zum Thema Spenden und dazu, wie man auch beim Online-Shopping Gutes tun kann, lesen Sie auf S. 11. Wie gewohnt finden Sie zum Schluss des Heftes, auf Seite 16, die anstehenden Termine der DIZ.
Zudem präsentieren wir Ihnen erneut in unserer Beilage auf vier Seiten die Aktivitäten der DIZ BaWü. Auch deren Partner waren in der Corona-Nothilfe aktiv, diese Projekte stellt die DIZ BaWü vor. Wir wünschen viel Freude beim Lesen!

Lebensrettende Spenden

Intensivmedizin im ländlichen Madhya Pradesh: Padhar Hospital versorgte 500 COVID-Erkrankte

Von Sybille Franck

Foto: Joseph Samson

Die Corona-Station des Padhar Hospital konnte mit Hilfe Ihrer und Eurer Spenden vergrößert werden.

Der Bericht aus dem Padhar Hospital, der uns im April dieses Jahres erreichte, war dramatisch: »Wir sehen viele Menschen mit niedriger Sauerstoffsättigung, viele, die dem Coronavirus zum Opfer fallen. Die zweite Welle ist ganz anders als das, was wir hier im letzten Jahr erlebt haben. Unsere COVID-Station ist voll – viele Patienten und Patientinnen sind auf Sauerstoff angewiesen – und der ist schlecht verfügbar. Unsere Sauerstoffanlage ist voll ausgelastet, wir haben sechs Sauerstoffkonzentratoren und viele Flaschen. Es ist herzzerreißend – wir müssen jeden Tag 25 bis 30 Menschen abweisen, weil es an Betten und Sauerstoff mangelt.« Das Padhar Hospital, in einem kleinen Dorf gelegen, fungierte als COVID-Station, es begann seine Arbeit mit 25 Betten. »Als die Zahlen stiegen, haben wir unsere Bettenkapazität auf 80 erweitert, dieser Ansturm erstreckte sich über zwölf Wochen«, erzählt Dr. Lisa Choudhrie, Ärztin in dem Krankenhaus im ländlichen Madhya Pradesh.

Diese Erweiterung wurden auch durch die zahlreichen Spenden für die Corona-Nothilfe möglich, die die DIZ erreichten. Mit 13.000 Euro unterstützten wir die Arbeit des Padhar Hospitals: Ein zusätzlicher Sauerstoffkonzentrator, der 500 Liter Sauerstoff pro Minute produziert, konnte angeschafft und installiert werden, außerdem die Betten für die intensivmedizinische Pflege erweitert werden. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die die Corona-Nothilfe so großzügig unterstützt haben! Viele Menschenleben konnten somit im Padhar Hospital gerettet werden. Ohne Ihre und Eure Hilfsbereitschaft wäre dies nicht möglich gewesen!

Am Ende der zweiten Welle, als die Infektionszahlen langsam sinken und sich die Hoffnung ausbreitet, dass das Schlimmste überstanden ist, gibt uns Dr. Lisa Choudhrie Einblicke in den Alltag der vergangenen Wochen – die zum Schlimmsten zählen, was sie als Ärztin jemals erlebt hat: »Die Krankenschwestern und Pfleger auf der Station waren bis an ihre Grenzen gefordert, denn sie mussten rund um die Uhr eine große Anzahl von Patienten und Patientinnen versorgen, Medikamente verabreichen, Vitalzeichen und Blutzuckerwerte überwachen. Das Laborpersonal war mit Tests für COVID-Patienten und Analysen der Werte ständig im Einsatz. Für die beiden CT-Techniker schien der Tag nie zu enden, um mit der Anzahl der Patienten Schritt zu halten, die zur Computertomographie anstanden.«

Foto: Ashish Coudhrie

Lisa Choudhrie ist Pathologin am Padhar Hospital.

Doch auch diejenigen, die nicht so sichtbar im Klinikalltag sind, an die man nicht unbedingt denkt, waren unerlässlich: »Die beiden Männer in der Wäscherei hatten buchstäblich Berge von Wäsche zu waschen, zu trocknen, zu falten und an die verschiedenen Stationen zu liefern. Die Verwaltung war die Verbindung zwischen den Erkrankten und ihren Angehörigen, sie informierten, beruhigten und trösteten die Familien. Das Sauerstoffteam sorgte für den Transport der schweren Flaschen und Konzentratoren und verbrachte oft Nächte damit, auf dieses lebensspendende und nun knappe Element zu warten, das wir unser ganzes Leben lang als selbstverständlich angesehen haben«, beschreibt Dr. Lisa Choudhrie den Einsatz vieler weiterer Mitarbeitenden.

Natürlich waren auch alle 20 Ärztinnen und Ärzte mit der Umsorgung der COVID-Erkrankten beschäftigt, ganz gleich, in welcher Station sie zuvor gearbeitet hatten. Schnell mussten sie alles über die Behandlung lernen, sie arbeiteten unermüdlich und stellten alle persönlichen Belange zurück, berichtet Dr. Lisa Choudhrie. Doch nicht immer konnten sie die Erkrankten retten: »Wir mussten eine neue Dimension des Umgangs mit verstorbenen Patienten betreten. Allein im April und Mai haben wir 140 Patienten sterben sehen – 30 Prozent mehr als sonst. Jede und jeder einzelne eine Geschichte – ein Bruder oder eine Schwester, Vater oder Mutter, Ehepartner.« Daher hebt sie auch die Arbeit nach dem Tod der Patienten und Patientinnen hervor: Es war das Padhar-Hospital, das für die Särge, den Transport, die Beerdigungen und die Trauerfeiern sorgte. Der Kaplan des Padhar-Hospitals führte Beerdigungen durch und ermöglichte den Familien eine würdige Trauer.

Hunderte Bäume für indische Dörfer

Bessere Luft und medizinische Aufklärung als Mittel gegen nicht übertragbare Krankheiten – Aufstockung des BMZ-Projekts für Corona-Nothilfe auch 2021 nötig

Von Sybille Franck

Foto: IIYW

Bäume verbessern die Luftqualität und das Mikroklima in den Dörfern. Daher werden im Rahmen des NCD-Projektes zahlreiche Bäume gepflanzt.

Bevor der Monsun mit kräftigem Regen auf das Land herunterprasseln wird, sollen alle Setzlinge Wurzeln geschlagen haben. Hunderte neue Bäume pflanzen die Mitarbeitenden von IIYW und Ecumenical Sangam dieser Tage, immer zusammen mit den Menschen aus den Dörfern rund um die Stadt Nagpur. »50 Bäume haben wir heute im Dorf Gondwana gepflanzt«, berichtet Karen D'Souza, Leiterin des Ecumenical Sangam an einem Samstagabend Mitte September. »In den nächsten zwei Wochen müssen alle Bäume gepflanzt sein, daher werden wir nun jeden Tag in einem anderen Dorf unterwegs sein.«

Langfristig sollen die Bäume die Luftqualität verbessern: Die ausgewählten Dörfer liegen nahe der verkehrsreichen Straßen, denn die dortige Bevölkerung leidet besonders unter den Abgasen und dem Feinstaub. Die Verkehrsströme werden sich nicht ändern lassen – die Aufforstung aber soll helfen, das Mikroklima jedes ein-

Foto: Ecumenical Sangam

Jedes Dorf soll mindestens 50 neue Bäume erhalten.

Spenden

Möchten Sie den Ecumenical Sangam und IIYW dabei unterstützen, die Bevölkerung in den Dörfern und Slums in und um Nagpur über nicht übertragbare Krankheiten wie Atemwegserkrankungen, Krebs oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen aufzuklären und die Menschen bestmöglich davor zu schützen? Dann freuen wir uns über Ihre Spende für dieses Projekt!
Rund 490.000 Euro fließen seitens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) über die Laufzeit von vier Jahren in das Projekt. Im Februar 2021 hat die Arbeit daran begonnen, bis Dezember 2024 wird das Projekt laufen. Die beiden indischen Projektpartner steuern zusammen etwa 57.000 Euro bei. Die DIZ wird das Projekt in dieser Zeit mit insgesamt rund 88.000 Euro unterstützen – dazu bitten wir sehr herzlich um Ihre und Eure Spenden!
Evangelische Bank eG
IBAN: DE84 5206 0410 0004 0041 08
Stichwort: NCD-Projekt

Fotos: IIYW

Fortbildung zu nicht übertragbaren Krankheiten für medizinisches Personal.

Auch in Schulen klären die Projektpartner über nicht übertragbare Krankheiten und deren Vorbeugung auf.

zelnen Dorfes zu verbessern. Vor allem Nutzpflanzen sollen dort gedeihen, der Sangam und IIYW pflanzen beispielsweise Bäume wie Neem, Jamun oder Amla – Bäume, deren Blätter, Rinde oder Früchte ebenfalls medizinischen Nutzen haben. Auch sollen Bäume gesetzt werden, deren Blätter für religiöse Rituale vonnöten sind – und an deren Pflege die Dorfgemeinschaft ein großes Interesse hat. Schließlich sollen die Bäume nicht als Feuerholz verwendet werden.

Ein anderer Teil des Projekts befasst sich besonders mit der Gesundheit von Frauen und Kindern: In Slums und Dörfern kochen die Frauen bislang noch oft über dem offenen Feuer; die Rauchbelastung für die Lungen besonders der Frauen und Kinder ist erheblich. Kleine Rußpartikel, die beim Verbrennen von Holz, Kohle oder auch Kuhdung entstehen, dringen tief in die Lungen ein und schädigen diese langfristig. Daher wird der Ecumenical Sangam 400 Familien mit rauchfreien Öfen ausstatten. Die Organisation kooperiert dabei mit dem National Environmental Engineering Research Institute (NEERI), das einen rauchfreien Ofen entwickelt hat. Zudem wird das Institut eine begleitende Studie durchführen, die überprüft, wie viele der Emissionen wirklich reduziert werden können.

Neben diesen konkreten Maßnahmen wird sich das Augenmerk von Ecumenical Sangam und IIYW vor allem auch auf die Aufklärung über die nicht übertragbaren Krankheiten richten. Das Ziel des

Ursache für die meisten Todesfälle weltweit: Nicht übertragbare Krankheiten

Nicht übertragbare Krankheiten (Non-communicable Diseases, NCDs) sind für die meisten Todesfälle weltweit verantwortlich. Unter anderem gehören Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs oder chronische Atemwegserkrankungen zu dieser Gruppe von Krankheiten, die, obwohl sie nicht ansteckend sind, immer mehr zunehmen.

Nicht übertragbare Krankheiten entstehen aus vielerlei Gründen: Persönliche Risikofaktoren für NCDs sind zum Beispiel Rauchen, mangelnde körperliche Bewegung, erhöhter Alkoholkonsum oder ungesunde Ernährung.

Über all diese Risikofaktoren kann jeder und jede selbst entscheiden – wenn man sich der Zusammenhänge bewusst ist. An diesem Wissen mangelt es in der Zielgruppe dieses Projekts ebenso wie an medizinischer Versorgung. So bleiben nicht übertragbare Krankheiten bei Menschen aus indischen Slums und Dörfern oft gänzlich unerkannt oder werden erst viel zu spät behandelt.

Doch natürlich spielen auch Umwelteinflüsse eine Rolle, die der einzelne Mensch nicht verändern kann: Feinstaub vom Verkehr, Emissionen aus der Industrie oder sonstige Umweltverschmutzungen.

Nicht übertragbare Krankheiten galten bislang oft als Zivilisationskrankheiten, die vor allem die Länder des Globalen Nordens und damit eine eher reiche Bevölkerung betreffen. Indien verzeichnet rund vier Millionen Todesfälle jährlich durch nicht übertragbare Krankheiten. Doch leiden dort mitnichten nur Menschen aus der reichen Bevölkerung an diesen Erkrankungen, sondern im Gegenteil auch Menschen, die unter der Armutsgrenze leben. Sie sind in besonderem Maße externen Gefahren wie der Umweltverschmutzung ausgesetzt, etwa wenn sie an ihren Arbeitsstätten ungeschützt mit krebserregenden Stoffen hantieren müssen oder sich Slums in der Nähe von Fabrikgeländen ansiedeln, die Luft oder Wasser mit Giftstoffen verunreinigen. Mangelernährung ist ein ebensolches Risiko wie das noch immer verbreitete Kochen auf offenen Feuern und die damit einhergehende Luftverschmutzung in den Häusern oder das Verbrennen von (Plastik-)Müll.

Projektes ist es, die Menschen über die Zusammenhänge zwischen ihren Erkrankungen und ihrer Lebensweise bzw. den Gefahren, denen sie in ihrem täglichen Leben ausgesetzt sind, zu informieren: Viele Menschen in den Slums und Dörfern leiden an Unter- oder Mangelernährung, mangelnder Hygiene oder zunehmender Luft- und Umweltverschmutzung. Sie sollen wissen, welche Auswirkungen dies auf ihre Gesundheit hat, – und möglichst in die Lage versetzt werden, die eine oder andere eigene Verhaltensweise zu verändern und in ihrem Bereich Umweltverschmutzungen zu minimieren.

Der Ecumenical Sangam führt seit Jahren Reihenuntersuchungen durch, diese spielen weiterhin eine wichtige Rolle, um erkrankten Personen zu helfen. Bezüglich der nicht übertragbaren Krankheiten wird nun die Zusammenarbeit mit den staatlichen Gesundheitseinrichtungen intensiviert. Zwar gibt es in der Region rund um Nagpur ein dichtes Netz an Primary Health Centres, mit denen der Staat die medizinische Versorgung kostenlos anbietet: Doch viele gerade der in abgelegeneren Dörfern liegenden Zentren sind nur sporadisch mit Ärztinnen und Ärzten besetzt und oftmals sind nicht einmal Medikamente vorrätig. Daher kommt kaum jemand aus den Dörfern auf die Idee, sich dorthin auf den Weg zu machen, um ärztlichen Rat einzuholen. Die Gesundheitsteams von Sangam und IIYW überweisen die Patientinnen und Patienten daher an die etwas größeren Primary Health Centres, dort werden sie behandelt. Eine der schwierigsten Aufgaben der Gesundheitsteams wird es sein, die Patienten und Patientinnen davon zu überzeugen, sich überhaupt in ärztliche Obhut zu begeben. Denn viele Menschen scheuen vor einer Behandlung zurück, die ihnen oftmals gefährlicher erscheint, als weiter unter Symptomen zu leiden. Außerdem haben sie verständlicherweise Angst vor einem Verdienstausfall, wenn sie wegen eines Krankenhausaufenthaltes nicht zur Arbeit gehen können.

Mit Mitteln des
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Fotos: IIYW

Nothilfe in der Corona-Pandemie durch die Projektpartner. Vielen Menschen in Indien mangelt es an Lebensmitteln.

Auch Corona-Impfungen stehen auf dem Programm.

Corona-Nothilfe: BMZ unterstützt Aktivitäten von Sangam und IIYW

Zahlreiche Spenderinnen und Spender haben seit Beginn der zweiten Coronawelle in Indien für die Corona-Nothilfe unserer Partner gespendet. Wir freuen uns sehr, dass wir nicht nur diese Spenden an die Partner weitergeben konnten, sondern diese mithilfe der Aufstockung des BMZ-Projekts sogar massiv erhöhen konnten: Rund 93.000 Euro hat das BMZ der DIZ bzw. ihren Partnern zusätzlich zur Verfügung gestellt, um die größte Not zu lindern, die die Corona-Pandemie angerichtet hat.

Der Ecumenical Sangam und IIYW haben beide über Monate hinweg regelmäßig Menschen in den Slums der Stadt Nagpur und in den Dörfern der Region mit Lebensmitteln versorgt. 2.000 Familien erhielten Reis, Öl, Gewürze und Mehl. 40.000 Euro wurden allein für die Versorgung mit Nahrungsmitteln ausgegeben – denn viele Familien konnten sich nicht einmal mehr das Notwendigste leisten, weil nach Monaten der Ausgangssperren alle Ersparnisse aufgebraucht waren und sie schon lange keinen Verdienst mehr hatten.

Außerdem erhielten die Ärmsten der Armen auch Masken und Desinfektionsmittel zum Schutz gegen die COVID-Infektion. Schließlich gehörten auch Aufklärungsveranstaltungen über die Corona-Pandemie zu den wichtigsten Tätigkeiten beider Organisationen in diesem Jahr: Sie gingen in Schulen und Colleges, trafen die Bevölkerung in Slum-Centres und auf Dorfplätzen und informierten allerorten über die Fakten. Vor allem die Menschen in den Dörfern waren skeptisch gegenüber der COVID-Impfung. Die Mitarbeitenden versuchten, sie davon zu überzeugen, dass eine Impfung nicht nur ein wirksamer Schutz gegen die Ansteckung ist, sondern auch dazu führt, dass jeder und jede Geimpfte wieder gefahrlos zur Arbeit gehen kann.

Einsatz für die Chance auf Bildung

Projekt von IRCDS wird in der Pandemie immer wichtiger – Zusätzliche BMZ-Förderung für den Kampf gegen COVID-19

Von Sybille Franck

Fotos: IRCDS

IRCDS klärt nicht nur über die Pandemie auf, sondern auch über die Impfungen gegen COVID-19. Denn auch in Indien kursieren absurde Gerüchte, die die Angst vor der Impfung bei manchen Menschen schüren.

Gegen Verschwörungsmythen hilft nur sachliche und kompetente Aufklärung, diese Erfahrung machen die Mitarbeitenden unseres Partners IRCDS dieser Tage: In Tiruvallur und der ländlichen Umgebung werben sie dafür, sich gegen COVID-19 impfen zu lassen. Geduldig erklären sie immer wieder, dass die Impfstoffe geprüft und sicher sind, dass sie weder töten noch die Fruchtbarkeit von Frauen schädigen, dass sie ganz im Gegenteil der einzige wirksame Schutz vor einer gefährlichen Infektion sind. Und nicht nur das: Wer sich impfen lässt, kann wieder am gesellschaftlichen, vor allem aber auch am wirtschaftlichen Leben teilhaben. Denn in Indien barg nicht nur die COVID-19-Infektion selbst immense Risiken, vor allem waren es die Ausgangssperren und harten staatlichen Maßnahmen, die Pandemie einzudämmen, die die Menschen in Existenznot brachten.

So ist die Aufklärungsarbeit bei weitem nicht die einzige Aktivität, die IRCDS momentan durchführt: »Wir haben tausend Familien identifiziert, die am meisten unter den Folgen der Pandemie leiden«, erklärt uns Stephen Paul Cruz, Leiter von IRCDS. »Diese Familien versorgen wir noch immer mit Grundnahrungsmitteln, sie erleiden sonst Mangelernährung«, schildert er die Lage der Ärmsten der Armen. Kinder zwischen drei und 13 Jahren können immer noch keine subventionierten Mittagsmahlzeiten in den Schulen bekommen, da Anganwadis (staatliche Kindergärten) sowie Grund- und Mittelschulen seit mehr als 17 Monaten geschlossen sind. IRCDS versorgt daher zum Beispiel Waisen, deren Eltern an COVID-19 gestorben sind. Aber auch Menschen mit Behinderungen werden versorgt, außerdem Familien, deren Hauptverdiener oder -verdienerin an COVID-19 erkrankt ist oder war und dadurch die Arbeit verloren hat. Oft wissen diese Menschen nicht, wie sie den nächsten Tag überstehen werden, längst sind alle Lebensmittelvorräte verbraucht, alles angesparte Geld ist ausgegeben.

Eine weitere besonders vulnerable Gruppe: Schwangere und stillende Mütter. »Wegen der Pandemie hat sich die Ernährungssituation von schwangeren und stillenden Frauen vehement verschlechtert«, berichtet Stephen Paul Cruz nach einem Programm, bei dem IRCDS Lebensmittelrationen an 50 junge Frauen ausgegeben hat. Denn die Mangelernährung schadet nicht nur den jungen Frauen, sondern vor allem auch den ungeborenen Kindern und den Neugeborenen. Diese Hilfe ist also doppelt wichtig!

Außerdem verteilte IRCDS medizinisches Material, etwa Thermometer, Puls-

Spenden

Wenn Sie das Projekt für mehr Bildungsgerechtigkeit in Südindien in diesen besonders schweren Zeiten unterstützen möchten, freuen wir uns sehr über Ihre Spende!
Spendenkonto der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE84 5206 0410 0004 0041 08
Stichwort: IRCDS

oximeter, die den Sauerstoffgehalt messen, Masken und Desinfektionsmittel in den Dörfern. Denn auch eineinhalb Jahre nach Beginn der Pandemie gilt weiterhin, dass sich viele Menschen in Indien die grundlegenden Schutzmaßnahmen nicht leisten können. »34 staatliche Schulen erhalten von uns in den kommenden Tagen Desinfektionsmittel, Thermometer und Pulsoximeter«, berichtet uns Cruz Mitte September. Denn wenn nun endlich die Schulen wieder öffnen dürfen, soll die Gefahr einer Infektion dort bestmöglich gebannt werden.

Eigentlich wollte sich IRCDS in diesem Jahr ganz anderen Schwerpunkten widmen: Im Rahmen des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Projektes bildet IRCDS Bildungslotsen aus, die Schülerinnen und Schüler auf einem möglichst langen Bildungsweg begleiten und ihnen Chancen auf gut bezahlte Arbeitsstellen eröffnen helfen. Kinder und Jugendliche, vor allem aus Dalit- und Adivasi-Gemeinschaften, die auf staatliche Schulen gehen, verlassen diese noch immer viel zu oft und viel zu früh. Ohne Schulabschluss aber ist es nahezu unmöglich, eine gut bezahlte Arbeit zu finden – und den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Das genau hat sich IRCDS mit diesem Projekt zum Ziel gesetzt: Die Bildungslotsen sollen die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg begleiten, ihnen beistehen, wenn der Lernstoff schwerfällt oder sie bei einer Prüfung durchgefallen sind, sie über Ausbildungsgänge an Colleges und Universitäten informieren, mit ihnen gemeinsam überlegen, welche Talente sie einbringen und welchen Beruf sie damit ergreifen sollten. Sie unterstützen bei organisatorischen Dingen ebenso wie bei der Suche nach Stipendien und Unterstützung bei finanziellen Fragen – viele Eltern sind dazu nicht in der Lage, da sie oft selbst nur kurzzeitig zur Schule gegangen sind.

Noch immer ist es notwendig, Nahrungsmittel an die Menschen zu verteilen, die in der Pandemie ihre Lebensgrundlage verloren haben.

Dieses Projekt, das die Bildungschancen benachteiligter Kinder erhöht, wird mit jedem Tag, den die Pandemie andauert, wichtiger. Stephen Paul Cruz sorgt sich um all die Kinder und Jugendlichen, die nun seit 17 Monaten keine Schule von innen gesehen haben, die in dieser Zeit oftmals sich selbst überlassen waren, die ihr Interesse an Bildung verlieren, die Angst um ihre Familien erlebt haben, Hunger erleiden und sich um das tägliche Überleben sorgen mussten. Er fürchtet, dass viele von ihnen nicht in die Schulen zurückkehren werden, selbst wenn diese flächendeckend wieder öffnen. Trotz Ausgangssperren und Schulschließungen hielten die Bildungslotsen deshalb Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern, aber auch zu deren Eltern, ermutigten sie, auch zu Hause das Lehrmaterial durchzuarbeiten, und versuchten, die Jugendlichen zu motivieren. Aber all das erwies sich in den vergangenen Monaten als wesentlich schwieriger als in normalen Zeiten. Denn viele Jugendliche mussten nun zum Lebensunterhalt der Familien beitragen, Töchter sollen eher verheiratet werden als weiter in die Schule zu gehen. Es bleibt noch ein langer Weg, bis alle Kinder und Jugendlichen in Tiruvallur die gleichen Bildungschancen haben.

Bildungschancen für alle Kinder

Das Projekt für verbesserte Bildungschancen wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für drei Jahre mit insgesamt rund 75.000 Euro unterstützt, dies beinhaltet den ursprünglich beantragten Betrag und die beiden Aufstockungen – 2020 sowie 2021 – für die Maßnahmen, die Corona-Pandemie zu bekämpfen. Das Projekt ist im Februar 2020 angelaufen und endet im Dezember 2022.

Schülerinnen und Schüler erhalten Informationen über den Schulbesuch im Allgemeinen, die Berufswahl, die Bewerbung an Colleges und Universitäten und mögliche Stipendienprogramme. Nachhilfe sorgt dafür, dass die Kinder und Jugendlichen im Unterricht überhaupt mithalten können. Vor allem dieser Teil wird nach der Pandemie vonnöten sein!

Mit Mitteln des
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Stiller Macher im Hintergrund

Nachruf auf Titus Paul Cruz

Von Jona Aravind Dohrmann und Helena Bartsch

Am 12. Mai 2021 mussten wir – nach Hargovind aus dem Ecumenical Sangam – von einem weiteren liebgewonnen Kollegen aus Indien im Rahmen einer digitalen Gedenkfeier Abschied nehmen. Titus Paul Cruz, der Gründer und Executive Secretary von IRCDS (Integrated Rural Community Development Society) in Tiruvallur verstarb am 2. Mai 2021 an den Folgen einer Corona-Infektion. Damit war dieses verheerende Virus ganz nah an uns herangerückt. Wir haben Titus als stets überaus freundlichen, humorvollen und kollegialen Partner kennengelernt.

IRCDS gehört zu den Partnerorganisationen, die die DIZ im Laufe der Zeit dadurch kennengelernt hatte, dass die indische Organisation nach Partnern in Deutschland Ausschau hielt, die Freiwillige entsenden. Auf diese Weise war einer der ehemaligen Freiwilligen von IRCDS auf die DIZ gestoßen, und so nahmen wir Kontakt miteinander auf. Sehr bald luden wir Titus und seinen Bruder Stephen nach Nagpur zu unserem jährlich stattfindenden Partnerworkshop ein. Praktisch sofort war zwischen uns »ein Draht« vorhanden, da Titus auf sehr liebenswürdige Weise seinem Gegenüber sofort einen riesigen Vertrauensvorschuss zuteilwerden ließ. Das Vertrauen war gepaart mit einer unglaublichen Zuverlässigkeit und Kollegialität im beruflichen Miteinander.

Sehr schnell dachten wir daher neben der gemeinsamen Durchführung des *weltwärts*-Freiwilligendienstes über eine Projektzusammenarbeit nach, da IRCDS auf dem Bildungssektor ausgezeichnete Arbeit leistet und über sehr gute Kontakte zu den staatlichen Stellen verfügt. Und so starteten wir im Jahr 2020 das Projekt zur Verbesserung des Bildungsumfelds im Tiruvallur-Distrikt, über das wir schon verschiedentlich in der DIZ aktuell berichtet haben.

Als ich IRCDS vor einigen Jahren mit meinen beiden älteren Söhnen besuchte, wurden wir empfangen, als würden

Foto: Helena Bartsch

Titus Cruz

wir schon ewig dazugehören. Ich erinnere mich sehr gerne daran, dass wir uns in Kanchipuram trafen, um gemeinsam einen Tempel zu besuchen, den sowohl er als auch ich das letzte Mal in unserer jeweiligen Kindheit gesehen hatten. Zwar war er gläubiger Katholik, hatte aber keinerlei Berührungsängste. Zu seinem Markenzeichen gehörte (für mich) auch immer, dass er sich stets etwas im Hintergrund hielt, niemals mit der erfolgreichen Arbeit »seiner« Organisation angab. Sein »Außenminister« war sein Bruder Stephen, der den größten Teil der Außenkommunikation betrieb. Und zu jedem Besuch in Nagpur brachte Titus für jeden der DIZ-Mitarbeitenden und für das Sangam-Team einen Plum Cake mit.

Persönlicher und im Alltag hat ihn Helena Bartsch erlebt, die dort, bevor sie sich der DIZ anschloss, einen *weltwärts*-Freiwilligendienst absolviert hatte.

Während meines Freiwilligendienstes bei IRCDS habe ich Mr Titus als sehr liebenswürdigen Menschen kennengelernt, der sich stets um das Wohl seiner Mitmenschen kümmerte. Wenn er ins Büro kam, was zu jenem Zeitpunkt nicht mehr täglich der Fall war, hatte er Snacks, Plum Cake oder andere kleine Aufmerksamkeiten dabei und hat sich auf persönliche Gespräche mit den Mitarbeitenden konzentriert.

Bei ihm ging es selten um fachlich-sachliche Aufgaben, sondern vielmehr um die emotional-persönliche Ebene. Diese große Herzlichkeit werden mit Sicherheit alle Menschen aus seinem Umfeld vermissen. Ich erinnere mich gern an gemeinsame Momente mit Mr Titus zurück, als wir zum Beispiel große Büschel Koriander kauften, um damit die Buttermilch zu verfeinern, die bei einem Summer Camp für Kinder ausgeschenkt wurde. Oder als ich über 100 Weihnachtskarten mit Grußworten versehen habe, die er alle persönlich unterschrieben und an sämtliche Kirchengemeinden verschickt hat. Als Mr Titus und das gesamte IRCDS-Team mir eine personalisierte Geburtstagstorte überreicht hat – und natürlich an jeden einzelnen Moment, als Mr Titus mich in sein Büro gerufen hat, um mir einen Plum Cake zu schenken.

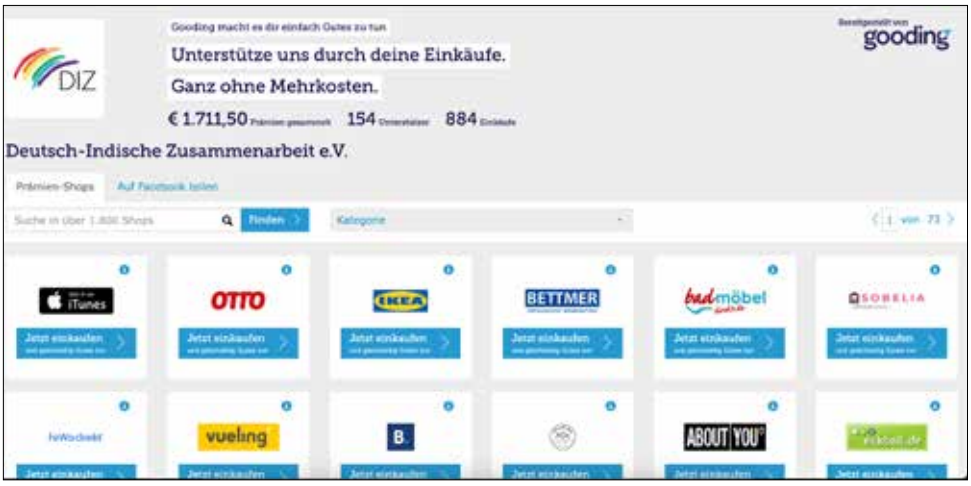
Wir werden Titus bei unseren Treffen sehr vermissen und ihn stets in guter Erinnerung behalten und seine Arbeit, die nun mit aller Energie von seinem Bruder Stephen weitergeführt wird, nach Kräften unterstützen – beim gelegentlichen Verzehr eines Plum Cakes auf der Dachterrasse in Nagpur.

Helfen ohne Mehraufwand

Beim Online-Einkauf über das Portal Gooding die DIZ unterstützen

ld. Gooding ist ein Internetportal, das es ermöglicht, ohne viel Zeitaufwand und ohne Kosten beim Online-Einkauf die DIZ zu unterstützen. Und das geht so: Einfach auf gooding.de gehen und über diese Website den gewünschten Shop auswählen. Mehr als 1.800 Shops sind vertreten, darunter beispielsweise auch die Deutsche Bahn.

Als nächstes wählen Sie die DIZ als Empfänger aus. Geben Sie dafür am besten das Schlagwort »DIZ« bei der Vereinssuche ein. Jetzt können Sie wie gewohnt einkaufen und müssen sich um nichts mehr kümmern.



Die DIZ unterstützen ohne Mehrkosten: Mehr als 1.800 Online-Shops stehen auf Gooding.de zur Verfügung.

Pro Einkauf gibt es durchschnittlich eine Prämie von fünf Prozent auf den Einkaufspreis, die automatisch der DIZ gutgeschrieben wird. Die Prämie variiert je nach Shop. Für Sie entstehen dabei keinerlei Mehrkosten!

Gooding finanziert sich über einen Anteil an der Provision. Diesen Prozentsatz können Sie selbst wählen – möglich sind 0, 15, 30 und 45 Prozent –, bevor sie auf die Seite des Onlinehändlers weitergeleitet werden.

Gerade in Zeiten der Pandemie, in denen man häufiger online einkauft, ist Gooding eine perfekte Möglichkeit, dabei etwas Gutes zu tun. Die Gooding-Website ist größtenteils selbsterklärend. Brauchen Sie trotzdem Hilfe, finden auf unserer Homepage eine Schritt-für-Schritt-Anleitung.

www.diz-ev.de/diz-unterstuetzen/spenden-durch-online-einkaeufe

So spenden Sie »richtig«

Nur direkte Überweisungen kommen der DIZ ohne Abzüge zugute

cl. Die hohe Spendenbereitschaft während der Corona-Pandemie hat uns überwältigt: Bis Mitte August dieses Jahres sind allein in diesem Jahr bereits mehr als 47.000 Euro für die Corona-Nothilfe unserer indischen Partner eingegangen. Dafür danken wir allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich!

Wenn Sie uns Ihre Spende besonders effektiv zukommen lassen möchten, nutzen Sie die direkte Überweisung auf das Spendenkonto der DIZ. Bei Spenden über Spendenportale wie betterplace.de oder bei Geldsendungen via PayPal geht immer ein Teil des Betrags an die vermittelnde Organisation.

Besonders hilfreich sind nicht zweckgebundene Spenden, die wir dort einsetzen können, wo das Geld gerade am nötigsten gebraucht wird. Mit Spenden unterstützen wir die Projektarbeit vor Ort, die uns besonders am Herzen liegt. Dabei können alle Spenderinnen und Spender sicher sein, dass das Geld bei den Menschen in Indien ankommt. Das gewährleisten wir durch den engen Kontakt mit unseren indischen Partnerorganisationen.

Und selbstverständlich ist sparsames Wirtschaften mit den uns anvertrauten Geldern – seien es Spenden oder Fördergelder von Ministerien, Stiftungen oder sonstigen Förderern – für uns oberstes Gebot. Daher verzichten wir auch darauf, das DZI-Spendensiegel zu beantragen. Denn das ist kostenpflichtig und wir setzen das Geld lieber für die Projektarbeit und unsere entwicklungspolitische Bildungsarbeit ein.

Spenden sind für uns auch deshalb so bedeutsam, weil sie uns unabhängiger machen von öffentlichen Geldern. Nicht zuletzt sind Spenden eine Voraussetzung für die Förderung mit öffentlichen Mitteln: Bei der Projektförderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) muss die DIZ einen Eigenanteil von 25 Prozent erbringen – eine Spende wird somit durch das BMZ quasi vervierfacht.

Die Basis für eine gute Zukunft schaffen

Eine Süd-Nord-Freiwillige der DIZ setzt sich in einem Frankfurter Kindergarten für das nachhaltige Entwicklungsziel »Geschlechtergleichheit« ein

Von Apeksha Kathane

Ich komme aus Indien, aus Ballarshah Stadt in Maharashtra. Als *weltwärts*-Freiwillige im Süd-Nord-Programm arbeite ich in einem Kindergarten in Frankfurt am Main. Ich betrachte dies als ein enormes Privileg, fühle mich durch meine vorherige Tätigkeit bei einer Organisation für Jugendbildung aber auch sehr gut vorbereitet. Ich habe eine »Never say no to any work«-Haltung und schrecke vor keiner Aufgabe zurück, ob groß oder klein.

Im Kindergarten helfe ich bei der Betreuung der Kinder, beim Frühstück und beim Mittagessen, beim Anziehen von Matschhosen, Schuhen etc., beim Spielen und Basteln mit den Kindern und bei der Beaufsichtigung des Mittagsschlafs. Ich unterstütze das Team beim Erstellen von Arbeits- und Spielmaterialien, bei der Gestaltung von Festen und natürlich auch dabei, die Einrichtung ordentlich und sauber zu halten. Bei allen Aktivitäten im Kindergarten haben wir das nachhaltige Entwicklungsziel Nr. 5 im Blick: Geschlechtergleichheit. In unserer Einrichtung lernen Mädchen und Jungen gleichberechtigt. Es gibt keine Diskriminierung und wir vermeiden es, Kinder zu stereotypisieren. Wir glauben, dass wir damit die Basis für eine gute Zukunft schaffen.

Als ich Deutschland erreichte, war es sehr seltsam für mich. Ich musste mich mit zehn Tagen Quarantäne auseinandersetzen und auch das Wetter war ganz anders als dort, wo ich herkam. Es war schwer, nicht jeden Tag die Sonne zu sehen. Das Wetter änderte sich ständig und wurde immer schlechter.

Sobald ich die Quarantäne hinter mir hatte, begann ich zu arbeiten. Ich ging außerdem viel spazieren, um Frankfurt zu erkunden, und verliebte mich in die Schönheit dieses Landes. In dieser Zeit sah ich zum ersten Mal Schnee fallen.

Was mir anfangs schwerfiel war, Freunde zu finden. Und ich habe die überfüllten Straßen Indiens vermisst. Hier in Deutschland ist selbst um 14 Uhr nichts los auf den Straßen. Dort, wo ich herkomme, sieht man überall Leute und es fühlt sich irgendwie gemütlich an. Hier mit niemandem um mich herum, war es für mich manchmal beängstigend. Aber das ist natürlich auch in Ordnung, es ist nur so, dass ich nicht daran gewöhnt bin.

Sehr gut gefallen mir in Deutschland die öffentlichen Verkehrsmittel. Es ist super einfach und bequem, in der Stadt irgendwo hinzukommen. Ich kann zum Supermarkt und zum Bäcker gehen, wann immer ich will, ohne dass ich ein eigenes Fahrzeug brauche. Auch das Gesundheitssystem mit der Krankenversicherung für alle funktioniert sehr gut. Erstaunt war ich über das kostenlose Bildungssystem hier. Es ist eine sehr gute Entscheidung, ein solches System zu haben – hier könnte ich alles studieren, was ich möchte. Auch die Sauberkeit ist mir aufgefallen. Jeder achtet darauf, die Stadt sauber zu halten und das ist wirklich wunderbar.

Foto: Robert Kugler

Apeksha Kathane absolviert ihren *weltwärts*-Freiwilligendienst in einem Frankfurter Kindergarten.

Ich bin froh und dankbar, dass ich für ein Jahr als Freiwillige in diesem Kindergarten arbeiten kann. Und ich freue mich auch darauf, danach zu meiner Familie nach Indien zurückkehren, um meine Karriere fortzusetzen.

Foto: Dorothe Sommer

Kulturschock in Wiesenbach

Unsere Süd-Nord-Freiwillige zieht von der Millionenstadt Mumbai zunächst in ein 2.300-Seelen-Dorf – Dankbar für das *weltwärts*-Programm

Von Harjyot Khalsa

Egal, wie viel man liest und lernt, wie viele Vorbereitungsseminare man besucht oder mit wie vielen Deutschen man sich anfreundet, bevor man nach Deutschland kommt – nichts davon bereitet einen auf den Kulturschock vor, mit dem man unweigerlich konfrontiert wird, wenn man in einem deutschen Dorf mit nur 2.300 Menschen landet, nachdem man zwanzig Jahre in der Millionenstadt Mumbai gelebt hat. Daher war die erste Woche, die ich in Wiesenbach, Deutschland, meinem neuen Zuhause für die absehbare Zukunft, verbrachte, gelinde gesagt, interessant.

Bevor ich nach Deutschland kam, war ich ein Jahr lang Freiwillige in der internationalen Gemeinschaft von Auroville im südindischen Tamil Nadu. Dort habe ich mich mit den bereits erwähnten Deutschen angefreundet, die Teil der Nord-Süd-Komponente des *weltwärts*-Programms waren. Und so erfuhr ich auch von der Existenz der Süd-Nord-Komponente. Nachdem sich meine Pläne wegen Corona fast ein Jahr lang verzögert hatten, kam ich schließlich Mitte April in Deutschland an.

Mein erstes Freiwilligenprojekt war der Antoniushof, ein Museum, Café und Hofladen im malerischen, hügeligen Wiesenbach in Baden-Württemberg. Meine Aufgaben als Freiwillige bestanden darin, die Kräuter im Garten zu pflegen, Kuchen zu backen, die Seminarräume vorzubereiten und bei der Zubereitung des Mittag- und Abendessens für die Seminare zu helfen sowie zusammen mit zwei anderen BFDlern im Café auszuhelfen. Schließlich hatten wir auch Tomaten, Kürbisse und Zucchini in einem kleinen Gewächshaus, um das ich mich kümmerte. Viele dieser Aufgaben, vor allem die Arbeit im Café und das Backen, waren für mich neu und ich habe dabei einiges gelernt. Außerdem habe ich eine Menge Deutsch gelernt, um mich unterhalten zu können. Dabei war das Angebot der DIZ hilfreich, bereits vor meinem Freiwilligendienst Sprachunterricht in Indien zu nehmen. Die Fähigkeit, mich auf Deutsch zu verständigen, hat es mir ermöglicht, mich mit Leuten zu unterhalten, mit denen ich sonst nicht dazu in der Lage gewesen wäre, vor allem mit älteren Menschen, die oft das Café besuchen.

Im Juni habe ich meinen Einsatzort gewechselt und arbeite jetzt als Freiwillige bei FIAN International in Heidelberg. Ich bin Teil des Kommunikationsteams und helfe dabei, Illustrationen zu erstellen, Inhalte für die Website zu gestalten und FIANs Social-Media-Plattformen zu pflegen. Das ist zwar etwas ganz anderes als bei meiner vorherigen Aufgabe, aber da ich einen Bachelor-Abschluss in Kommunikationsdesign habe, ist mir die Arbeit vertrauter. Das hat mir geholfen, mich ein wenig mehr zurechtzufinden, da ich das Gefühl habe, einen Beitrag in einer Art und Weise leisten zu können, die ich gut kenne. Die Möglichkeit, meine Designfähigkeiten bei FIAN einzusetzen, war ein Glücksfall. Da es sich um eine internationale Organisation handelt, ist meine Arbeit auf Englisch. Ich freue mich darauf, mehr über FIANs Ansatz, sich für Ernährungssicherheit einzusetzen, zu erfahren.

Die drei Monate, die ich bislang in Deutschland verbracht habe, waren eine Reise voller Höhen und Tiefen. Der Anfang war hart, da die strengen Corona-Regeln noch galten. Aber da sie jetzt gelockert wurden, bin ich langsam aber sicher auf dem Weg, Freunde zu finden, Museen, Konzerte im Freien und andere Städte in Deutschland zu besuchen. In meiner Freizeit genieße ich es, die Stadt mit meinem Fahrrad zu erkunden, am Neckar zu sitzen, Tagesausflüge in schöne Städte in der Nähe zu machen und mich um meine Pflanzen zu kümmern.

Manche Dinge finde ich immer noch unendlich frustrierend, zum Beispiel wie schwierig es ist, bestimmte Formalitäten zu erledigen, wie viel Papierkram es gibt, wie wenig die Helpline der Bahn reagiert, wie schnell die Kassiererinnen in den Supermärkten sind und wie oft es regnet. Was das Wetter angeht, so habe ich immer eine Regenjacke dabei und bereue es nicht. An einige Dinge muss ich mich vielleicht gewöhnen, für andere muss ich kreative Lösungen finden. Das fehlende Hupen auf den Straßen, all die verschiedenen Brot- und Käsesorten, die schöne Architektur und der einfache Zugang zur Natur machen den größten Teil der Frustration wieder wett.

Ich bin erstaunt über die Möglichkeiten, die sich den Freiwilligen aus dem Globalen Süden seit Beginn des Süd-Nord-Programms von *weltwärts* bieten! Es gibt uns die Möglichkeit, unser Zuhause und unsere Komfortzone zu verlassen, hinauszugehen und zu lernen, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Angesichts der Ungleichheit in der Welt wäre dies für viele von uns ohne dieses Programm nicht möglich. Ich bin sehr dankbar, dass ich ein Teil der Süd-Nord-Freiwilligen sein darf, freue mich darauf, einem örtlichen Chor und einem Wanderverein beizutreten und die kommenden neun Monate damit zu verbringen, dieses Land, seine Menschen und seine Kultur ein wenig besser kennenzulernen. Ich freue mich auch darauf, zu lernen und mein Wissen weiterzugeben, in der Hoffnung, eine integrativere Zukunft zu schaffen, in der Menschen aus dem Globalen Süden und dem Globalen Norden gleichberechtigt nebeneinander stehen können.

Corona: »Niemand ist sicher, solange nicht alle sicher sind«

Online-Diskussion zur großen Kluft bei der globalen Verteilung von Impfstoffen

cl. Im Globalen Norden sind bereits zahlreiche Menschen gegen das Coronavirus geimpft – in vielen Ländern des Globalen Südens hingegen wartet die Bevölkerung noch immer auf den Beginn der Impfungen. Mit dieser ungerechten Verteilung und ihren Folgen hat sich die DIZ in Kooperation mit Karuna Deutschland e. V. und der Deutsch-Indischen Gesellschaft Darmstadt-Frankfurt e.V. Anfang Juli in einer virtuellen Diskussionsrunde beschäftigt: »Die große Kluft – die Impfstoffverteilung weltweit und in Indien«.

Besonderen Fokus haben wir dabei auf die Situation in Indien gelegt: Indien forderte als eines der ersten Länder die Aufhebung des Patentschutzes. Als »größte Apotheke der Welt« bekannt, produziert es selbst zwei Impfstoffe in Höchstmengen. Diese wurden aus unterschiedlichen Beweggründen zunächst großzügig an andere Nationen verteilt – bis die zweite Pandemiewelle den Subkontinent überrollte.

Referent Manuel Koch, im Vorstand des »Bündnisses Entwicklung Hilft«, sagte, die Corona-Pandemie zeige sehr deutlich, dass Regierungen, das Gesundheitswesen, zivile Organisationen und die Industrie zusammenarbeiten müssten. Es könne nicht darauf gebaut werden, dass die Pharmaindustrie und einzelne Staaten auf freiwilliger Basis agierten: »Die vorhandenen internationalen Abkommen und Instrumente müssen genutzt werden.« Schließlich sei Entwicklung nicht möglich ohne Gesundheit – und umgekehrt.

So fordert er eine verbindliche und wirksame Nutzung des von der WHO initiierten COVAX (»Covid-19 Vaccines Global Access«) als Impfstoff-Pool. Zudem plädiert er für ein zeitweiliges Aussetzen des Patentschutzes für Produkte zur Vorbeugung und Behandlung von COVID-19, um eine breitere Produktion von Impfstoffen, aber auch von Beatmungsgeräten zu ermöglichen – der sogenannte TRIPS (»Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights«) Waiver. Dies hatten Indien und Südafrika bei der Welthandelsorganisation WTO beantragt. Zahlreiche Länder unterstützen diesen Antrag, die EU jedoch bislang nicht. Nicht zuletzt müsste der bereits bestehende Patentpool der Weltgesundheitsorganisation WHO »COVID-19 Technology Access Pool« (C-TAP) mehr freiwillige Lizenzen und Know-how von den Herstellern einholen, um die Produktion von Impfstoffen und Medikamenten global auszuweiten und so die COVID-19-Bekämpfung wirksamer zu machen.

> »Es ist eine Frage der Menschlichkeit, nicht länger auf Freiwilligkeit bei Patentschutzaufhebungen, Technologietransfer und Aufbau von Produktionskapazität weltweit zu bauen. Deutschland und andere Staaten müssen jetzt entschieden voran gehen und die bereits vorhandenen Instrumente verbindlich nutzen.«
>
> *Manuel Koch*

Auch der zweite Referent, Dr. Joseph Britto, ehemaliger Facharzt und ehrenamtlicher Senior Lecturer für pädiatrische Intensivmedizin am Imperial College im St. Mary's Hospital in London, wies eindrücklich auf die Notwendigkeit hin, die Pandemie global zu bekämpfen: »Solange das Virus noch irgendwo auf der Welt kursiert, wird es sich vermehren und neue Varianten erzeugen. Niemand ist sicher, solange nicht alle sicher sind.« Stand Anfang Juli seien in Indien erst 4,7 Prozent der Bevölkerung vollständig gegen Corona geimpft – gegenüber 39 Prozent in Deutschland.

»COVID-19-Ausbrüche in Ländern wie Indien, in denen die Bevölkerung kaum gegen das Virus immunisiert ist, sind unvermeidlich«, so Britto. »Es ist keine Frage des ›ob‹, sondern eine Frage des ›wann‹«. Jede Welle sei verheerend für das bereits angeschlagene Gesundheitswesen und die pandemiebedingt lahmende Wirtschaft des Landes. »Der einzige

Faktor, den wir kontrollieren können, ist die durch den Impfstoff induzierte Herdenimmunität, und in diesem Punkt verlieren Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen wie Indien den Kampf zwischen Variante und Impfstoff.«

Sein Plädoyer: Impfstoffe, die gegen die ursprüngliche Corona-Variante entwickelt wurden, müssen jetzt in Ländern eingesetzt werden, in denen es zu einem Anstieg der Infektionen kommt – bevor die nächste neue Variante sie unwirksam macht. Daher sollten Länder mit hohem Einkommen überschüssige Impfstoffe sofort über COVAX weiterleiten, bevor die nächste besorgniserregende Variante auftritt. »Die Spende der gleichen Impfstoffdosis heute ist in einem armen Land wirkungsvoller als eine Spende Wochen und Monate später«, so Britto. »Jede überschüssige Impfstoffdosis, die in einem Kühlschrank eines reichen Landes liegt, könnte in einem armen Land eine Krankenhauseinweisung verhindern.« Europa und Amerika sollten daher keine Kinder mit geringem Risiko für einen schweren COVID-19-Verlauf impfen, sondern diese Impfdosen lieber ärmeren Ländern zur Verfügung stellen, damit dort die gefährdeten Erwachsenen geimpft werden können.

»Länder mit hohem Einkommen sollten überschüssige Impfstoffe sofort über COVAX an ärmere Länder weiterleiten – bevor die nächste besorgniserregende Corona-Variante auftritt.«

Dr. Joseph Britto

Allerdings hat Indien bei seiner Impfkampagne nicht nur mit der geringen Verfügbarkeit von Impfstoffen zu kämpfen: Gerade in ärmeren Bevölkerungsschichten bestehen häufig Vorbehalte gegenüber Impfungen – dass der in Indien unter anderem verwendete Impfstoff Covaxin nicht von der WHO akzeptiert ist und mittels Notfallzulassung verimpft wird, hilft auch nicht beim Aufbau von Vertrauen. Daher leisten zahlreiche Partnerorganisationen der DIZ, darunter der Ecumenical Sangam, im Rahmen ihrer Corona-Hilfen auch Aufklärung zur Notwendigkeit von Impfungen.

Die Vielfalt Indiens

Der DIZ-Postkartenkalender 2022 hält mit beeindruckenden Bildern das Fernweh wach

cl. Mit Reiseplänen ist es im Moment so eine Sache. So wissen wir nicht, ob im kommenden Jahr Reisen nach Indien möglich sein werden, auch wenn wir das natürlich inständig hoffen. Einen kleinen, aber sehr feinen Ersatz bietet unser DIZ-Kalender für das Jahr 2022, mit dem man sich zumindest ein bisschen in dieses faszinierende Land träumen kann. Erneut haben wir einen Postkartenkalender produziert, damit man – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit – am Ende eines Monats auch noch andere Menschen mit den schönen Motiven erfreuen kann. Das Kalendarium zeigt neben den deutschen Feiertagen auch die wichtigsten indischen Feiertage an.

Die Fotos präsentieren Indien in seiner ganzen Vielfalt. Es gibt Bilder von beeindruckenden Gebäuden, wie dem Kloster Dhankar auf 3.900 Metern Höhe im Norden Indiens, den Goldenen Tempel von Amritsar oder den malerisch in einem See gelegenen Palast Jal Mahal in Jaipur. Nicht fehlen dürfen natürlich die indischen Verkaufsstände, an denen Obst und Gemüse, Farbpulver oder Trockenwaren angeboten werden. Und auch ein kleiner Teil der Tierwelt Indiens hat den Weg in diesen Kalender gefunden, repräsentiert durch ein Chamäleon und indische Elefanten im Corbett-Nationalpark am Fuße des Himalaya.

Der Kalender kostet 10 Euro. Er kann per E-Mail (info@diz-ev.de) oder telefonisch (069 7940 3920) in der DIZ-Geschäftsstelle bestellt werden. Beim Versand von Kalendern kommen noch die Versandkosten hinzu.

Aufgenommen wurden die Bilder für diesen Kalender von ehemaligen und aktuellen *weltwärts*- Freiwilligen sowie DIZ-Mitarbeiterinnen. Ein herzlicher Dank an alle, die uns ihre beeindruckenden Aufnahmen für dieses Projekt zur Verfügung gestellt haben!

Mit dem Kauf des Kalenders unterstützen Sie die Arbeit der DIZ und ihrer indischen Partner, die gerade in Zeiten der Corona-Pandemie, die in Indien verheerend wütet, besonders wichtig ist. Seit über einem Jahr setzen sich unsere Partner neben ihrer eigentlichen Arbeit auf vielfältige Weise für die Bekämpfung der Pandemie ein, sei es durch Unterstützung der Menschen durch Lebensmittel und Mahlzeiten, durch Aufklärung, medizinische Versorgung und Impfungen, Bildungsangebote für Kinder und vieles mehr.

Termine der DIZ und ihrer Zweigvereine

Vortrag: Freiwilligenarbeit und Voluntourismus

»Die Welt entdecken und Gutes tun« – so lautet der Werbeslogan einer großen Reiseagentur. Ein paar Wochen Freiwilligenarbeit in Indien oder Nepal kann man dort direkt aus dem Katalog buchen. Auch staatliche Förderprogramme wie *weltwärts* bieten jungen Menschen die Möglichkeit, sich in sozialen Einrichtungen in sogenannten Entwicklungsländern zu engagieren. Die Kritik an dem Konzept wächst jedoch. Besonders in Asien steht der Trend sogar im Zusammenhang mit Menschenhandel, da die voluntouristische Nachfrage zum Geschäftsmodell von sogenannten Waisenhäusern geworden ist.
Freiwilligendienste und Voluntourismus reproduzieren dazu oftmals problematische Bilder wohltätiger, weißer »Expertinnen« und »Experten« auf der einen und hilfebedürftiger Menschen des Globalen Südens auf der anderen Seite. Die jungen Menschen nehmen beispielsweise in Schulen Positionen ein, für die sie nicht ausgebildet sind und die eine professionelle Praxis internationaler sozialer Arbeit und Pädagogik konterkarieren. Somit stellt sich die Frage, wer hier von wem profitiert?
Die Vorträge der Sozialwissenschaftlerin Alice Blum (Justus-Liebig-Universität Gießen) und des Kulturanthropologen Benjamin Haas nehmen eine kritische Analyse von Freiwilligenarbeit im Globalen Süden vor.

Zeit: Montag, 27. September 2021, 18.30 bis 20.30 Uhr

Ort: Offenes Haus des Evangelischen Dekanats, Rheinstraße 31, 64283 Darmstadt

Die Veranstaltung ist eine Kooperation der DIZ mit Karuna Deutschland und Deutsch-Indischer Gesellschaft Darmstadt-Frankfurt.

Veranstaltungsreihe »Discrimination against marginalized people«

Die DIZ widmet sich in einer Veranstaltungsreihe der Diskriminierung verschiedener Bevölkerungsgruppen in Indien. Begonnen hatten wir mit der Situation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen und dem Thema inklusiver Bildung an indischen Schulen. Nun setzen wir die Reihe mit zwei virtuellen Vorträgen fort. Einmal legen wir den Fokus auf die Situation der Adivasi, im anderen Vortrag beschäftigen wir uns mit den Herausforderungen von Trans-Menschen in Indien.

Beide Vorträge werden als Online-Veranstaltung in englischer Sprache stattfinden, die Teilnahme ist kostenlos. Eine Registrierung über www.diz-ev.de/termine oder über franck@diz-ev.de ist erforderlich.

Virtual Talk: Adivasi Lives Matter

Ashish Birulee von der indischen Organisation Adivasi Lives Matter wird über die verschiedenen Arten von Diskriminierung sprechen, mit denen Adivasi, die indigene Bevölkerung in Indien, konfrontiert sind, was Adivasi Lives Matter tut und warum es notwendig war, eine solche Organisation zu gründen. Nach dem Input von Ashish Birulee möchten wir in eine Diskussion über dieses Thema einsteigen.

Zeit: Montag, 4. Oktober 2021, 18 bis 19.30 Uhr

Virtual Talk: LGBTQ* in Indien

Sogenannte Hijras (Transgender) spielen in Indien eine besondere Rolle: Zum einen bringen sie Glück und Segen über die Menschen, zum anderen erleben sie Diskriminierung und Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Anjali Siroya von der Organisation Humsafar wird uns an diesem Abend einen Einblick geben in die LGBTIQ*-Community in Indien und von den Repressalien berichten, denen sie ausgesetzt ist. Im Anschluss folgt eine Diskussion.

Zeit: 8. November 2021, 18 bis 19.30 Uhr

Mitgliederversammlung der DIZ

Die diesjährige Mitgliederversammlung der DIZ planen wir optimistisch als reales Treffen, für das voraussichtlich ein 3G-Nachweis erforderlich sein wird. Der Vorstand und die Mitarbeitenden der DIZ werden über die Arbeit der vergangenen Monate berichten. Im Mittelpunkt stehen die Aktivitäten unserer Partner in Indien, allen voran die Projekte der Corona-Nothilfe.
Außerdem werden alle indischen Freiwilligen, die bis dahin im Rahmen des *weltwärts*-Programms ihren Freiwilligendienst in Deutschland angetreten haben werden, mit von der Partie sein – sie freuen sich auf einen regen Austausch mit Ihnen und Euch!
Wegen möglicher pandemiebedingter Auflagen bitten wir um frühzeitige Anmeldung an franck@diz-ev.de.

Zeit: Samstag, 20. November 2021, 10 bis voraussichtlich 17 Uhr

Ort: Ev. Dornbuschgemeinde, großer Saal, Carl-Goerdeler-Str. 1, 60320 Frankfurt am Main

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit wird gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Aktuelle Termine finden Sie immer auf: www.diz-ev.de/termine

www.facebook.com/deutschindischezusammenarbeitev twitter.com/diz_ffm www.instagram.com/diz.ev/